

Speziell an unserer Universität sind politisch und fachlich engagierte junge Wissenschaftler für entscheidende Bereiche unserer Gesellschaft heranzubilden und spezifisch auf die Anforderungen dieser Bereiche vorzubereiten. Für die Hochschulen und Universitäten unseres Landes haben wir hochbegabte Wissenschaftler für das Gesamtspektrum der an unserer Universität vertretenen Wissenschaften auszubilden. Dabei darf ich vermerken, daß die TU Dresden ihre Führungsrolle auf wichtigen Wissenschaftsgebieten nachweisen kann, wenn sie ihren Beitrag zur Reproduktion des wissenschaftlichen Kaderpotentials in der DDR leistet. Das ist der konzentrierteste Ausweis unserer drei Wissenschaftszentren.

Für den Einsatz als künftige Hochschullehrer werden neben der Anzahl die sich verändernden inhaltlichen Anforderungen an die Lehrstühle und Dozenten bedeutsam. Hier stoßen wir in das Zentrum der Entwicklungskonzeption unserer Universität – die Einheit von Wissenschafts- und Kaderkonzeption. Deutlich gesagt: Es geht nicht um die Kaderentwicklung an sich, sondern sie muß der Wissenschaftsentwicklung dienen.

Auf folgende Schwerpunkte muß hingewiesen werden, ohne deren Beherrschung weder eine moderne Aus- und Weiterbildung noch eine zukunftsorientierte Forschung möglich sind.

a) Wie verändert sich das Profil der Lehrstühle und Dozenten bei Umsetzung unserer Konzeption zur Ingenieur- und Ökonomieausbildung?

b) Welche neuen Entwicklungen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften erfordern eine vorausschauende Planung auch für die technologische Umsetzung, also auch in neuen Lehrstühlen und Dozenten, und was ist dafür an der Universität einzustellen?

c) In unsere Überlegungen zur Profilierung der Universität sind Abstimmungen mit den anderen Technischen Universitäten und im Territorium mit der HFV erforderlich, um vor allem bei den Spezialisierungsrichtungen zu einem abgestimmten Profil der TU zu kommen, wie dies vom Politbüro 1985 beschlossen worden ist. Keinerlei Abstriche darf es dabei an den Grundlagendisziplinen geben, die für jede Technische Universität eine Basis ihres Forschungs- und Lehrprofils darstellen.

Daraus wird auch die inhaltliche Schwerpunktsetzung für die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses unmittelbar abzuleiten sein. Wegen der hohen Bedeutung für die Zukunft unserer Universität schlage ich vor, bis Ende des Studienjahres 1987/88 ein Konzept zum Zusammenhang von Wissenschafts- und Kaderkonzeption auf der Grundlage der Entwicklungskonzeption der TU Dresden durchzuführen.

Hohe Verantwortung jedes Hochschullehrers

Die Spezifik der Heranbildung von Nachwuchswissenschaftlern für unsere Universitäten und Hochschulen ist natürlich auch durch die Spezifik der im Hochschulwesen zu lösenden drei Hauptaufgaben – Ausbildung und Erziehung, Forschung und Weiterbildung – charakterisiert.

In erster Linie zielt die Tätigkeit des Hochschullehrers auf die Erziehung und Ausbildung junger Kader für die entwickelte sozialistische Gesellschaft. Dazu gehören neben den wissenschaftlichen Anforderungen auch die Bereitschaft und Fähigkeit zur gemeinsamen Arbeit mit der Jugend – eine Grundvoraussetzung für das sozialistische Verhältnis zwischen Hochschullehrer und Student. Hier eingeschlossen sind Freude und Bereitschaft zur pädagogischen Qualifizierung und auch Talent, mit hoher Wirksamkeit als Hochschullehrer tätig zu sein.

Unsere Verantwortung als Hochschullehrer tragen wir ebenfalls für die Heranbildung des Nachwuchses für die wissenschaftlichen Akademien unserer Republik. Auch hier sind die Anforderungen im Wachsen begriffen, gibt es doch an allen Akademien Strukturveränderungen, die den wissenschaftlich-technischen Entwicklungen entsprechen.

Natürlich gilt bezüglich der Forschung gleiches, wie für das Hochschulwesen bereits ausgeführt. Haben doch Akademien und Hochschulwesen für die Beherrschung der Wissenschaften auf lange Sicht eine gemeinsame Verantwortung, auf die am 6. Februar 1987 Genosse Honecker erneut hinwies: „Von besonderer Bedeutung ist in dieser Hinsicht die weit vorausschauende Grundlagenforschung, die vor allem mit den Akademie- und Hochschuleinrichtungen gesichert werden muß“. In der Zusammenarbeit vor allem mit der Akademie der Wissenschaften der DDR bauen wir auf guten Erfahrungen auf. Das gemeinsame Wirken zwischen TU Dresden und Akademieeinrichtungen bei der Nachwuchsentwicklung muß jedoch noch stärker im Prozeß der wissenschaftlichen Zusammenarbeit erfolgen, wofür es an vielen Sektionen gute Ansätze gibt.

Die später in den Akademieeinrichtungen tätigen Wissenschaftler müssen bei uns auch wissenschaftsorganisatorische Kenntnisse erhalten. Die Fähigkeit zur experimentellen Tätigkeit ist ein weiteres

Von der 5. Plenartagung des Wissenschaftlichen Rates der TU



Blick in Präsidium und Auditorium der 5. Plenartagung des Wissenschaftlichen Rates.



Den thematischen Vortrag hielt Prof. Dr. sc. oec. Hermann Planckenbichler, Prorektor für Erziehung und Ausbildung.

Die 5. (44.) Plenartagung des Wissenschaftlichen Rates unserer Universität am 30. November 1987 stand unter dem Thema: „Ergebnisse und weitere Aufgaben bei der Heranbildung eines leistungsfähigen wissenschaftlichen Nachwuchses – Bilanz der Aufgabenerfüllung seit der Nachwuchskonferenz des MHF vom Februar 1985 an der TU Dresden“. Herzlich begrüßte Gäste dieser Beratung waren Dr. Böhme, Sekretär der SED-Bezirksleitung, und Dr. Müller, Sektionsleiter des MHF, sowie die Stellvertreter der Sektionsdirektoren für Erziehung, Aus- und Weiterbildung. Den Plenarvortrag zum o. g. Thema hielt Prof. Dr. sc. oec. Planckenbichler, Prore-

ktor für Erziehung und Ausbildung. Zur Diskussion sprachen Prof. Dr. sc. nat. Poppel, Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften; Prof. Dr. Tzschoppe, Direktor des Informatikzentrums; Dr.-Ing. Klick, Vorsitzender des KV der Gewerkschaft Wissenschaft; Dipl.-Ing. Daffner, 1. Sekretär der FDJ-KL; Prof. Dr.-Ing. Walther (Sektion 09); Prof. Dr. sc. Petzold (Sektion 18); Dr. sc. techn. Turkedjiev (Sektion 09) und Dipl.-Psych. Finze (Sektion 22). Das Schlußwort hielt Rektor Prof. Dr. sc. techn. Jacobs. Nachstehend einige Auszüge aus dem Plenarvortrag:

Spezifikum für künftige Akademie- und Hochschulwissenschaftler im natur- und technikwissenschaftlichen Bereich. Unsere Universität hat zudem die Verantwortung, zunehmend für die Industrie und andere Bereiche der Gesellschaft höher qualifizierte Kader heranzubilden. Auch dabei gilt es Spezifika zu beachten, die in der Bildung und Erziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses zum Ausdruck kommen müssen. In erster Linie benötigt unsere Industrie höchstqualifizierte Kader für leitende Tätigkeiten in Wissenschaft, Produktion und Ökonomie. Letztlich wird von jedem promovierten Absolventen erwartet, daß er zum Beispiel als Themenbearbeiter oder Forschungsleiter in der Lage ist, prägnant zu arbeiten, Schwerpunkte zu bestimmen, Kollektive zu formieren und zu Höchstleistungen zu motivieren.

tion durch die enorm gewachsene Ausstattung mit Rechen technik zu verzeichnen. Aber zwei Fragen seien doch eingewendet:

– Muß denn das volle Risiko der bekannten materiellen Basis der Forschungsträger (Dissertationen)?

– Warum wurden auch in diesem Jahr im wesentlichen alle Forschungsthemen erfüllt, in die ja 1:1 die Ergebnisse der nicht planmäßigen Dissertationen der Forschungsstudenten eingeflossen sind?

Bei der Beantwortung dieser beiden Fragen kommt man zu den wahren Ursachen der Verletzung der Staatsdisziplin bei der planmäßigen Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Nebenbei wird ja das Forschungsergebnis mit der gleichen materiellen Basis erbracht, die bei der Qualifizierung der Forschungsstudenten die Rückstände verursacht. Viele Forschungsstudenten sagen, daß das Forschungsergebnis das eine, die Dissertation das andere sei. Nach Vorliegen der Forschungsergebnisse wird dann die Dissertation zusammengeschrieben. Bei dem „Papier“ der Forschung gilt also Termintreue, aber können wir uns bei dem wichtigsten Träger des wissenschaftlich-technischen Fortschritts dem jungen Wissenschaftler, Verzug leisten?

Past vier Jahre nach der Dresdner Nachwuchskonferenz wird in verschiedenen Gremien darüber diskutiert, ob eine Dissertation eine bestimmte Form haben soll oder nicht und verschenken dabei Zeit. Unser Minister, Genosse Professor Böhme, hat dazu unmißverständlich Stellung genommen und auch den klaren Auftrag erteilt, als er sagte: „Die Möglichkeit, nivoaunvolle und praxiswirksame Forschungsleistungen, darunter auch inhaltlich zusammenhängende Einzelleistungen, als Dissertation anzuerkennen, wird noch zu wenig ausgeschöpft. Theoretisch fundierte, originelle Arbeiten sind auch dann promotionswürdig, wenn sie nicht in die traditionelle Form von Dissertationsschriften gekleidet sind.“

Da die Beiträge unserer Forschungsstudenten und Assistenten den genannten Anforderungen entsprechen, muß ab sofort die Einheit von Forschungsleistung und Promotion hergestellt werden. Doch nach wie vor wird die Möglichkeit der Qualifizierung über den Weg der Aspirantur ungenutzt genutzt. Obwohl sich alle 38 Kombinate in den Koordinierungsverträgen zur Delegation von jungen Kadern in die Aspirantur verpflichtet haben, gibt es hier nur bescheidene Ansätze.

Marxismus-Leninismus – entscheidende Basis schöpferischer Arbeit

Die qualitativen Ergebnisse vermitteln nur einen ersten Eindruck von der geleisteten Arbeit bei der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bei der Analyse der Qualität unserer Arbeit beachten wir den Hinweis unseres Generalsekretärs, Genossen Erich Honecker, in seiner Rede am 6. Februar 1987: „Ein hoher Leistungswille der Studenten muß immer mit einem unerschütterlichen sozialistischen Klassenstandpunkt verbunden sein.“ Das gilt natürlich für jene Kader besonders, die Schlüsselfunktionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft übernehmen werden. Hier gibt es keinerlei Abstriche von unseren Anforderungsnormen. Grundlage für unseren

wissenschaftlichen Nachwuchs bildet die marxistisch-leninistische Qualifizierung. Sie wird, wie Genosse Honecker weiter ausführt, „als weltanschauliche Orientierung der sozialistischen Intelligenz gebraucht, weil engagiertes Eintreten für die Durchsetzung unserer Gesellschaftsstrategie, für unsere Politik zur Erhaltung des Friedens, für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt ideologisch-dialektisches Denken und Handeln erfordert.“

Was haben wir dabei erreicht? Wir verfügen an der Technischen Universität unter Leitung der Sektion Marxismus-Leninismus über ein bewährtes System der marxistisch-leninistischen Aus- und Weiterbildung unseres wissenschaftlichen Nachwuchses. Besonders in den Kolloquien gelingt es in zunehmendem Maße, theoretische und politische Grundfragen mit aktuellen Problemen des Kampfes um den Frieden und der Gestaltung des entwickelten Sozialismus schöpferisch zu verbinden und daraus Klassenpositionen zu neu herangereiften Problemen unserer Entwicklung abzuleiten. Diese Tendenz wird dadurch verstärkt, daß sich eine wachsende Zahl von Doktoranden im Rahmen schriftlicher Arbeiten mit neuen Problemen der Verbindung von Marxismus-Leninismus, Politik und Fachwissenschaft auseinandersetzt, woraus in verstärktem Maße politische Leistungsmotive und Anregungen für gesellschaftspolitisches Herangehen in den Arbeits- und Forschungskollektiven entspringen.

Gerade dabei wird durch die zunehmende Mitarbeit von Hochschullehrern der immatrikulierenden Sektionen deutlich, daß die marxistisch-leninistische Qualifizierung keine Ressortangelegenheit der Sektion Marxismus-Leninismus, sondern Grundprinzip der Arbeit mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs ist.

Schlüsseltechnologien im Vordergrund

Die qualitativ guten Ergebnisse des Promotionsgeschehens A finden u. a. ihren Ausdruck in den von den Promotionskommissionen vergebenen Gesamtpredikaten. Alle Fakultäten schätzen ein, daß bedeutsame Fortschritte bezüglich der organisierten Einheit von Forschung und Qualifizierung erreicht wurden. Die Dissertationen von Assistenten, Forschungsstudenten und planmäßigen Aspiranten sind fast ausnahmslos Forschungsarbeiten zugeordnet. Über 80 Prozent aller Dissertationen A und B in den technischen Sektionen betreffen Kategorien der Schlüsseltechnologien. Bei dieser Wertung darf ich jedoch noch einmal auf die kritische Einschätzung der Termintreue hinweisen.

Der Anteil der Dissertationen mit starker interdisziplinärer Durchdringung ist angestiegen; bei der Lösung von speziellen Forschungsaufgaben ist sie der Regel. Das drückt sich in der Übernahme von wissenschaftlichen Arbeitsmethoden anderer Fachdisziplinen, im Quellen nachweis der Dissertationen, in der Betreuung, in der Teilnehmerzahl an öffentlichen Verteidigungen und nicht zuletzt in den Gutachten zu den Dissertationen aus.

Ein Nachwuchswissenschaftler muß auch über die sprachlichen Voraussetzungen verfügen, um die internationale Literatur in Russisch, Englisch oder einer anderen Sprache verfolgen zu können; er

muß aber auch am internationalen Erfahrungsaustausch aktiv teilnehmen können. Rund ein Drittel der Forschungsstudenten erwerben vor Aufnahme des Forschungsstudiums die geforderte Sprachqualifikation SKA IIa. Dieses Ziel erreichen vor allem solche Forschungsstudenten, die ein Teilstudium absolvierten oder die eine Fachübersetzerausbildung absolvierten. Es gilt weiterhin, die künftigen Forschungsstudenten zum möglichst frühen Beginn der Sprachkundigenausbildung vor Übernahme in das Forschungsstudium zu motivieren und die Maßnahmen fest in die wissenschaftliche Entwicklung dieser Kader einzubringen.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß wir seit der Dresdner Nachwuchskonferenz eine gute, planmäßig geleistete Arbeit geleistet haben. Es bildeten sich dabei wissenschaftliche Schulen heraus, die sich durch politisch klare Haltungen, eine auf Leistung orientierte Arbeitsatmosphäre und ein kameradschaftliches sozialistisches Verhältnis von Hochschullehrer und Doktorand auszeichnen. Für die weitere Arbeit schlage ich folgende Aufgaben vor:

Worum geht es jetzt?

- 1. Sicherung der Qualifizierungsfristen. Dazu werden alle Stimulierungsmittel konsequent genutzt. Mit der Forschungsabrechnung ist künftig dem Rektor mitzuteilen, welche Qualifizierungsaufgaben damit erfüllt worden sind.
- 2. Die gesellschaftswissenschaftliche Qualifikation ist in Abstimmung mit dem neuen Lehrprogramm des MLG stärker auf die Vertiefung der Grundkenntnisse und vor allem auf die Vermittlung von speziellen Kenntnissen zu konzentrieren. Entsprechend dem künftigen Einsatz sind Grundlagen der Leitungstätigkeit und Spezialkenntnisse ökonomischer Prozesse einzubeziehen.
- 3. Bei der Leistungsbewertung der Hochschullehrer ist weiter die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit hoher Priorität abzurechnen.
- 4. Die Wissenschaftskonzeption ist durch die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses umzusetzen.
- 5. Die Sprachfertigkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses sind weiter zu verbessern.
- 6. Die Planmäßigkeit beim Einsatz von Forschungsstudenten und Assistenten nach der Promotion muß sich unbedingt erhöhen. Dazu ist spätestens im 2. Ausbildungsjahr für jeden Forschungsstudenten und Aspiranten eine mit dem Einsatzbetrieb abgestimmte Tätigkeit zu vereinbaren. Diese Abstimmung ist Bestandteil der mit den Koordinierungsvertragspartnern abzuschließenden jährlichen Kadervereinbarung. Darin sind auch soziale Fragen, wie Wohnraum, aufzunehmen. Exakt ist zu regeln, ob es sich um eine befristete Praxistätigkeit zur Vorbereitung einer Hochschullehrerlaufbahn oder für eine Perspektive im Betrieb handelt.

Begabungen so früh wie möglich fördern

Grundlage für die planmäßige Heranbildung eines leistungsfähigen, politisch hochmotivierten und engagierten wissenschaftlichen Nachwuchses ist die Entdeckung und Förderung aller Talente und Begabungen so früh wie möglich. Mit aller Sachlichkeit, jedoch auch mit

berechtigtem Stolz können wir hierbei auf eine Reihe von Ergebnissen und Projekten hinweisen, die in unserem Lande für Aufsehen gesorgt haben.

Mit der Realisierung durchgängiger Förderungsmaßnahmen haben wir eine solide Basis, um vor allem in unseren drei Wissenschaftszentren Höchstleistungen in Forschung und Bildung als Einheit zu erreichen. Das ist aber in erster Linie ein hoher Anspruch an die mit dieser Ausbildung befaßten Hochschullehrer. Mit der Schaffung eines Spitzenkaderkreises des Rektors hat unsere Universität angemessen auf die Forderung der Dresdner Nachwuchswissenschaftlerkonferenz reagiert. Welche Bedeutung so wohl die betreuenden Hochschullehrer als auch die Nachwuchswissenschaftler den Leistungsaufträgen beimessen, konnte man in der würdigen Veranstaltung sehen, als – in Anwesenheit des 1. Sekretärs der SED-Kreisleitung – der Rektor und der 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung die neuen Leistungsaufträge übergaben. Bisher können beachtliche wissenschaftliche Ergebnisse abgerechnet werden. Noch mehr zählen die Erfahrungen, die wir mit dieser Form der Förderung besonders talentierter Studenten für die Bildung und Erziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses gesammelt haben.

Bei aller Freude über die erreichten Resultate müssen einige Probleme genannt und schnellstens gelöst bzw. überwunden werden:

Auch im Kreis der Spitztalente wirkt noch zu viel Althergebrachtes negativ auf die Erreichung größerer Ergebnisse. Wir brauchen echte individuelle Studienpläne, die deutlich von den vorhandenen Dokumenten in Form, Fächerinhalt und Studienzeit abweichen. Noch nicht aus reichend werden alle Formen der Förderung im Zusammenhang gesehen und konsequent auf ein Ziel orientiert. Ich meine z. B. die Nutzung von Auslandsaufstufen, Arbeit in der Akademie ebenso wie die deutliche Profiländerung der Fachausbildung, um nur einiges anzudeuten.

Für zu viele Spitzenkader bedeutet ihre Förderung eine „Förderung an sich“ und nicht für ein konkretes Ziel, z. B. eine künftige Hochschullehrerlaufbahn. Für die Spitzenkader muß der weitere mögliche Weg bekannt sein, der bei erfolgreichem Absolvieren vorgesehen ist. Darin muß auch die Lösung sozialer Fragen eingeschlossen sein. Wesentlich zu verstärken ist auch die Förderung besonders begabter und talentierter Studenten.

Meisterklassen in den Wissenschaftszentren

Im Zusammenhang mit der Diskussion der TU-Entwicklungskonzeption wurde vorgeschlagen, das Studienjahr 1987/88 die drei Meisterklassen „Automatisierte Fabrik“ (Zentrum für Produktionsautomatisierung), „Mikroelektronik“ (Elektronikzentrum) und „Hochleistungschemie“ (Informatikzentrum) zu bilden. Dem liegt der Grundsatz der Wissenschafts- und Hochschulpolitik der SED zugrunde, „Spitzenkader in Spitzenzeiten unter Spitzenbedingungen mit Spitzenleistungen“ zu erziehen und auszubilden. Das Ziel der Arbeit in der Meisterklasse besteht in der Bereitstellung sozialistisch erzogener, hochqualifizierter Kader für die Volkswirtschaft, die insbesondere in „Frontbereichen“ für die Weiterentwicklung und komplexe Anwendung der Schlüsseltechnologien zum Einsatz kommen.

Die Bildung der Meisterklasse erfolgt in der Regel nach dem ersten bzw. zweiten Studienjahr. Damit wird allen Studenten der entsprechenden Fachrichtungen die Möglichkeit gegeben, sich um die Aufnahme in die Meisterklasse zu bewerben. Tragende Säule der Ausbildung in der Meisterklasse ist die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten. Aus den Planaufgaben in der Forschung sind den Studenten frühzeitig Projekte zu übergeben. Das entsprechende Projektionsmodell ist eine Folge von typischen Aufgabenstellungen nach steigenden Anforderungen mit Bezug zu den komplexen Lehr- und Arbeitsgebieten. Diese Aufgabenfolge ist für jeden Studenten entsprechend seinen Fähigkeiten und Neigungen zu modifizieren. Mindestens einmal im Studienjahr sind die erreichten Ergebnisse öffentlich vorzustellen und zu bewerten. Sie gelten als Prüfungsergebnisse und bilden mit den Noten der Grundlagenausbildung den Leistungsnachweis des „Meisterschülers“.

Jeder Student der Meisterklasse wird von einem Hochschullehrer betreut. Damit kann er auf „kurzem Wege“ den Rat schlag des Fachmanns und die politischen Erfahrungen eines sozialistischen Wissenschaftlers einholen und erhält durch das unmittelbare Erleben des Wissenschaftlers in Aktion zahlreiche Impulse für seine Arbeit und Entwicklung.

Mit dem Experiment Meisterklasse stellt sich die Technische Universität Dresden eine Aufgabe, die für eine sozialistische Hochschule im ingenieurwissenschaftlichen Bereich relativ neu ist. Ihre erfolgreiche Realisierung verdient und erfordert die Aufmerksamkeit und Unterstützung der gesamten Universitätsoffentlichkeit.